



HORN!

Woher kommt es? Was ist es? Wohin geht es?

**Projektrezital von Fausto Opplinger
17 Mai 2023, 15h00, Klaus-Linder-Saal
Musik Akademie Basel**

Das Kuhhorn

Gammal Fäbodpsalm från Älvdalen

“Alter Bauerngesang aus dem Flusstal”

Schwedisches Lied aus dem 8 Jahrhundert

Das Barockhorn

Georg Philipp Telemann (1681-1767)

Konzert für Horn und Orchester (Cembalo)

in D-dur TWV 51:D8 (1740)

- *Vivace*

mit: Elie Jolliet, Cembalo

Das Inventionshorn

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Sonate für Horn und Klavier in F-Dur, Op.17 (1800)

- *Allegro moderato*

- *Poco Adagio, quasi Andante*

mit: Junko Yamamoto, Klavier

Das Ventilhorn

Paul Dukas (1865-1935)

Villanelle für Horn und Klavier (1905)

mit: Junko Yamamoto, Klavier

Das Althorn

Victor Ewald (1860-1935)

Quintett für zwei Kornett, Althorn, Tenorhorn und Tuba Nr. 2 in

Es-Dur, Op.6 (ca. 1895)

- *Allegro vivace*

mit: Ensemble InnoBrass

Das Alphorn

Elgar Howarth (*1935)

aus “Four Swiss Tunes” (1982)

- *the old castle*

mit: Ensemble InnoBrass

Gammal Fäbodpsalm från Älvdalen

Der alte Bauerngesang oder alte Weidehymne stammt ursprünglich aus der schwedischen Region Dalarna in Zentralschweden. Fäbodpsalmen wurden ursprünglich meist von Frauen gesungen, die in den Bergen Schafe und Rinder hüteten. Erste Quellen erwähnen den Ursprung dieses Liedes im achten Jahrhundert, allerdings ist nicht restlos geklärt, wer und wann exakt dieses Lied entstand. Die berühmteste Version wurde 1936 von Oskar Lindberg für die Orgel geschrieben. Bis heute ist es eines der am weitesten verbreiteten schwedischen Volkslieder, welches auch immer wieder von Musiker:innen aus den unterschiedlichsten Stilrichtungen aufgenommen wird. So spielte die Pop-Gruppe ABBA dieses Lied oft als Intro zu ihren Livekonzerten. Sie hören es heute in seiner ursprünglichen und rudimentärsten Form, auf einem Kuhhorn gespielt.

G.P. Telemann, Konzert für Horn und Orchester

Telemann ist dafür bekannt, dass er etliche Werke fürs Horn geschrieben hat. Die meisten davon für mehrere Hörner, denn nur das Hornkonzert in D schrieb er für ein einzelnes Horn. Während Telemann als der Komponist gilt, der den Übergang zwischen Barock und Klassik darstellt, lässt sich das Hornkonzert in D noch deutlich im Barock verorten. Der erste Satz ähnelt einem sogenannten "Concerto Grosso" mit abwechselnden Passagen des Horns und des Orchesters. Das Horn spielt, für seine Zeit üblich, eher im hohen Register, was eine virtuose Melodieführung auf den Instrumenten der damaligen Epoche ermöglichte. Das Horn wird weder mit Ventilen, noch mit der in der Klassik etablierten Handstopftechnik gespielt. Sie hören das Hornkonzert in D von Georg Philipp Telemann, heute gespielt auf einem Barockhorn, nachgebaut nach Schwabe und Eichentopf, Leipzig.

L. van Beethoven, Sonate für Horn und Klavier

Ludwig van Beethoven schrieb die Sonate für Horn und Klavier am Tag vor dessen Uraufführung. Der Hornist, welcher das Werk aufführen sollte, war der zu seiner Zeit berühmteste Hornist der Welt, Giovanni Punto. Der Legende nach fragten die Menschen im Publikum, wer dieser Herr Beethoven sei, schliesslich seien alle nur wegen Punto ins Konzert gekommen. Punto war ein Revolutionär der Hornmusik. Primär weil er die Handstopftechnik perfektionierte und in ganz Europa etablierte, was der Spieltechnik des Horns zu einem Quantensprung verhalf. In dieser Sonate, die als Kammermusikwerk verstanden werden muss, reizt Beethoven sämtliche technische Möglichkeiten, die Punto auf dem Horn bieten konnte aus. Solch raffinierte Melodien waren vor diesem Werk vom Horn noch nie gehört worden, was dazu führte, dass das Publikum bei der Uraufführung so begeistert war, dass Punto und Beethoven das ganze Stück gleich noch ein zweites Mal spielen mussten.

Sie hören heute die Sonate, gespielt auf einem Inventionshorn, kopiert nach einem Modell hergestellt von Antoine Courtois um 1820 in Paris.

P. Dukas, Villanelle für Horn und Klavier

Paul Dukas war ein sehr selbstkritischer Mensch. Viele seiner Kompositionen zerstörte er selbst, bevor er sie überhaupt veröffentlicht hatte. Zum Glück blieb die Villanelle verschont. Er schrieb dieses Stück als Aufgabestück für die Abschlussprüfungen am Konservatorium in Paris. Es folgt keinerlei musikalischen Form, sondern fokussiert in den einzelnen Abschnitten eher auf bestimmte Spieltechniken, welche zu jener Zeit sehr neu waren. Doch das Stück wird dadurch nicht langweilig. Im Gegenteil! Es gilt als das Werk, welches den Übergang vom Naturhorn zum Ventilhorn am besten illustriert. Beginnend mit einer pastoralen Melodie, die

nach "alter" Handstopftechnik gespielt wird, geht Dukas über in chromatische Läufe, die auf einem Naturhorn nur mit grosser Mühe spielbar wären. Da kommen die Ventile ins Spiel. Lassen sie sich überraschen und achten Sie darauf, wann die Ventile benutzt werden und wann nicht. Sie hören heute die Villanelle von Paul Dukas auf einem modernen Ventilhorn gespielt.

V. Ewald, Blechbläserquintett Nr. 2

Victor Ewald war eigentlich gar kein Komponist. Er war Architekt, baute vorwiegend Brücken und spielte als Hobby Violoncello. Für einen Amateur hat er aber ziemlich beachtliche Stücke geschrieben. Darunter etliche Blechbläserquintette. Diese jedoch nicht für die heute etablierte Besetzung mit Trompeten, Horn, Posaune und Tuba, sondern für die damals viel verbreitetsten Besetzung mit Militärintstrumenten. Nämlich zwei Kornetts, ein Althorn, ein Tenorhorn und eine Tuba. Diese waren alle mit Piston-Ventilen ausgestattet und zylindrischer Bauform, welche einen sehr homogenen und eigenen Klang mit sich bringt, wie er heute beispielsweise in Brassbands noch weit verbreitet ist.

Lassen Sie sich überraschen vom Brassquintett von Victor Ewald, auf Originalinstrumenten. Darunter ein Althorn in F. Gebaut vom Instrumentenbauer Adrian Schneider, der selbst auch gleich mitspielt.

E. Howarth "the old castle"

Zu diesem Stück gibt es nicht viel zu sagen. Ursprünglich war eigentlich gar kein Althorn vorgesehen. Und auch der Name des Werkes ist falsch übersetzt.

Philip Jones war mit einer Schweizerin verheiratet und beauftragte darum seinen Freund Elgar Howarth damit eine Suite für sein Blechbläserensemble zu schreiben, bestehend

aus schweizer Volksliedern. Da darf natürlich das berühmte Freiburger Volkslied "le vieux Châlet" nicht fehlen. Nur passierte genau da bei der Übersetzung ein Fehler. Aus dem Châlet wurde ein Schloss. Halb so tragisch finde ich. Es klingt trotzdem schön.

Sie hören heute "le vieux Châlet" auf einem Alphorn. Aus Holz oder aus Carbon?

Mitwirkende



Elie Jolliet (*1994) schloss sein Studium 2018 mit einem Master of Arts in Music Performance in der Klasse von Benjamin Righetti an der HEMU Lausanne «mit Auszeichnung» ab. Ein besonderes Interesse gilt der Barockmusik, dem Cembalospiele und der Chorleitung (Abschluss Zertifikat CH I). Neben seinen kirchlichen Aufgaben in Köniz und Hasle (Chorleitung) sowie Muri-Gümligen (Orgeldienste) pflegt er eine rege Konzerttätigkeit als Solist, Kammermusiker und Chorleiter.

Neben der musikalischen Praxis beschäftigt er sich wissenschaftlich mit Kirchenmusik und arbeitet in

verschiedenen internationalen kirchenmusikalischen Gremien mit. Gegenwärtig forscht er im Rahmen seiner Dissertation an der Universität Bern zu Berner Gesangbüchern im 17. bis 19. Jahrhundert. Er war Preisträger und Stipendiat des Instrumentalwettbewerbs des Migros-Kulturprozent fürs Jahr 2016 und Finalist des Mendelssohn-Organwettbewerbs 2015 in Aarau.



Junko Yamamoto wurde in Japan geboren. Sie erhielt den Preis für “the most distinguished concert” am “Experimental Sound, Art & Performance Festival Tokyo” und den “Phoenix Evolution Award Osaka”. Kammermusik spielt eine grosse Rolle in ihrer künstlerischen Arbeit. Sie ist Gründerin des Ensemble “Cross.art.” und des “contemporary piano currents”. Mit diesen Ensembles, und als Solistin wurde Sie eingeladen an verschiedenen Festivals aufzutreten. U.a.: Strasbourg International Music Festival, “Bartok Festival Japan”, Sinuston Festival, Magdeburg uvm. Sie gibt Meisterkurse und Workshops an verschiedenen Hochschulen und Universitäten wie die Nationale Kunst Universität in Seoul, Nationale Universität von Irland, Wits University Johannesburg oder die Universidade Federal do Paraná in Curitiba.



André Schüpbach wurde in Thun geboren. Seine musikalische Ausbildung in Trompete durchlief er am Konservatorium für Musik in Bern, wo er das Lehr- und Orchesterdiplom erwarb und 1990 mit dem höheren Studienausweis abschloss.

Sein Studium setzte er am Konservatorium Fribourg in der Klasse von Jean François Michel fort. Zwei Jahre später wechselte er in die Solistenklasse von Dr. Edward Tarr an der Scuola Basiliensis, wo er zusätzlich in Barocktrompete ausgebildet wurde.

Ferner besuchte er Meisterkurse bei Thomas Stevens, Pierre Thibaud, Allen Vizzutti, Arturo Sandoval, Anthony Plog und Malte Burba.

Neben solistischen Auftritten mit Orchester und Orgel, spielt er in festen Engagements als Solotrompeter im Berner Kammerorchester, im Orchester Opus Bern und im Orchester der Thunersee Spiele.

Er betreut ebenfalls einen Lehrauftrag an der Musikschule des Konservatoriums Bern sowie an der Musikschule Gürbetal, Kanton Bern.



Adrian Schneider. Nach einer Lehre als Instrumentenmacher begann Adrian am Konservatorium Bern sein Trompetenstudium bei Markus Würsch welches er mit dem Lehndiplom abschloss. Gleichzeitig genoss er auch Privatunterricht im Fach Dirigieren bei Andreas Spörri.

Nach einigen Jahren als freischaffender Trompeter, Dirigent und Musiklehrer in der Schweiz wurde Adrian Solotrompeter im Beijing Symphony Orchestra, eine Stelle, welche er während insgesamt 5 Jahren innehielt. Gleichzeitig unterrichtete er Trompete und Kammermusik am China Conservatory in Peking. 2010 gründete er das "Dunshan Symphonic Wind Orchestra", das einzige rein privat finanzierte Berufsorchester in China, welchem er bis 2019 als Artistic Director vorstand.

Seit seiner Rückkehr in die Schweiz arbeitet Adrian wieder als freischaffender Musiker; so dirigierte er unter anderem das Berner Kammerorchester, die Kammerphilharmonie

Graubünden und die Koeniglike Harmonie St.Cecilia Zele und ist ausserdem ständiger Gastdirigent des Zhejiang Symphony Orchestra's in Hangzhou, China.

Als Trompeter spielt er regelmässig mit dem City Light Orchestra, dem Orchester "Le Buisson Prosperant" und dem Ensemble "innobrass".



Stanley Clark, geboren in Kanada, studierte an der University of Toronto und dem Royal College of Music in London.

Er war Solo-Posaunist in zahlreichen Sinfonieorchestern: Canadian Chamber Ensemble, Kitchener-Waterloo Symphony, Winnipeg Symphony Orchestra, PACT Symphony Orchestra (Pretoria). Von 1985 bis 2022 war er Solo-Posaunist im Berner Symphonie-Orchester. Zudem hat Stanley Clark in zahlreichen namhaften Orchestern wie RSO Frankfurt, das Tonhalle Orchester Zürich, Lausanne Kammerorchester, The Halle Orchester, Royal Liverpool Philharmonic, Toronto Symphony gespielt.

Seine kammermusikalische Tätigkeit umfasst Formationen wie das Canadian Chamber Ensemble, die International

Brass Soloists und Ensemble ZERO. 1987 gewann Clark die Silbermedaille beim Internationalen Prager Frühling Wettbewerb was zu zahlreichen internationalen Solokonzerten und Tourneen mit Symphonie- und Blasorchestern sowie Brass Bands führte. Es existieren zahlreiche CD-Aufnahmen mit Klavier, mit der Brass Band Berner Oberland sowie die Symphonie für Posaune und Orchester von Ernst Bloch und die Welturaufführung von Claus Cornell's «Legend at Mary's Peak» mit dem Berner Symphonie-Orchester.

Stanley Clark ist Professor an der Züricher Hochschule der Künste, sowie an der HEMU Fribourg, Lausanne, Valais. NLP-Praktizierender, Hypnocoach und Wingwave® Praktizierender, er hat sein Optimal Performance Praxis und gibt weltweit Meisterkurse für Solisten, sowie für Probespiel- und Performance-training.



Alois Jolliet besuchte mit zehn Jahren seinen ersten Euphonium-Unterricht, später wechselte er auf die Tuba. Er studierte bei Guy Michel und Daniel Schädeli in Fribourg an der Haute Ecole de Musique de Lausanne und absolvierte seinen Bachelor und Master in Instrumentalpädagogik.

Momentan führt er sein Studium mit einem Orchestermaster weiter und spielt als Praktikant im Theater Orchester Biel Solothurn.

Sein Musikalischer Werdegang führt ihn über die Blasmusik zum Symphonieorchester. Neben den grossen Orchestern begeisterte ihn schon früh die Kammermusik, speziell in der Formation des Blechbläserquintetts. Die Rolle der Tuba ist im Quintett vielseitiger und meist spannender. Die ganze Klangpalette der Tuba kommt in diesem Repertoire zum Einsatz. Künstlerisch bietet das Spiel im kleinen Ensemble viel Entfaltungsmöglichkeiten und die eigenen musikalischen Ideen können direkt eingebracht werden.

Neben den künstlerischen Tätigkeiten unterrichtet Alois Jolliet an zwei Musikschulen im Raum Bern Euphonium und Tuba und leitet Jugendblasensembles.



Fausto Oppliger erlernte das Hornspiel bei Markus Oesch am Konservatorium Bern und absolvierte seine Studien bei Prof. Marie-Luise Neunecker in Berlin und bei Prof. Christian Lampert in Basel. Dazu spezialisierte er sich bei Prof.

Thomas Müller an der Scola Cantorum Basilensis auf dem Naturhorn und in der historischen Aufführungspraxis.

Als Hornist wirkte Fausto Oppliger in verschiedenen Orchestern (Sinfonieorchester Basel, Schleswig-Holstein Festivalorchester, Zermatt Festivalorchester, Scharoun Ensemble, Camerata Zürich, Camerata Bern, Arte Frizzante, Soundeum Kammerorchester uvm.) und als Kammermusiker tritt er in ganz Europa, China und Japan auf. Er war zudem Stipendiat des Förderprogramms Villa Musica des Bundeslandes Rheinland-Pfalz.

Neben seiner regen Orchester- und Operntätigkeit spielt er regelmässig mit Kammermusikformationen durch das gesamte Hornrepertoire von der Naturhornliteratur bis zur zeitgenössischen Musik.

Er schliesst gerade das Masterstudium in Musikpädagogik an der Musikakademie in Basel ab und wird ab August einen Lehrauftrag für Horn am Konservatorium Bern antreten.